

Miesbadener Tagblatt.

37. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27
16,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Kleinanzeigen 50 Pfg.,
für Anzeigen 75 Pfg.

Anzeigen-Zunahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 382.

Presse Nr. 52.

Donnerstag, den 17. August.

Presse Nr. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Argentinischer Brief.

Aus Buenos Aires wird uns vom Juni geschrieben:
Vor ungefähr einem Jahre versuchten ein Paar gut
accreditirte deutsche Firmen, zur Ausführung der von ihnen
erworbenen Eisenbahnanlagen in Deutschland
aufzunehmen, aber leider hatten die betreffenden Firmen
ohne den englischen Reib gerechnet. So kam es nun, daß
als England Wind von der Sache bekam, die gesamte
englische Presse über Argentinien herfiel und es möglichst
destabilisirte, wobei die deutsche Presse durch Weitergabe der
englischen Äußerungen rechtlich mithalf.

Als England dadurch erreicht hatte, was es wollte,
nämlich, daß die deutschen Kapitalisten sich vom Geschäft
zurückzogen — hat England nunmehr die Bahnen selbst.
Der größte Theil sämtlicher Eisen- und Eisenbahnen
in Argentinien sind in Besitz englischer Kapitalisten schon
seit Jahrzehnten. So z. B. die große Südbahngesellschaft,
welche 1885 mit einem Kapital von 750,000 Pfund
Sterling gegründet worden ist. Heute gleicht das Symbolat
der Gesellschaft das Kapital offiziell auf 21,012,230 Pfund
Sterling an. In der Provinz Buenos Aires, einer der
reichsten, sind fast alle Bahnen in Händen dieser Gesell-
schaft. Durch die nunmehr kürzlich erfolgte Eröffnung der
neuen Neuenquén-Bahn hat die Gesellschaft es fertig gebracht,
den ganzen Süden bis zum Rio Negro zu monopolisiren,
ohne Konkurrenz jemals befürchten zu müssen.

Während man in Europa an allen Ecken und Enden
über Argentinien klagt, legt John Bull stillschweigend
Millionen und Millionen in Eisenbahnen, Häfen, etc.
an und laßt sich dabei ins Föhnen. Bruder Jonathan
scheint ihn nunmehr zu durchschauen, denn derselbe macht
unmensliche Anstrengungen, um möglichst schnell das neue
Sprachwort wahr zu machen: „Amerika den Nordamerikanern.“

Unde Sam steht hier seit einiger Zeit sein wohlbelübtes
Niedergerath in Altes. Daß fährt er zu La Plata die
Revolutionen in Peru, Brasilien und Bolivien, denn ver-
langt er auf einmal kurzer Hand eine Kolonisation von
Güile, oder er fährt mit seinen Kriegsschiffen ohne Ge-
laubnis auf dem Amazonasstrom „spazieren“. England
aber, um allen Eventualitäten genossen zu sein und schnell
Kriegsschiffe an der Hand zu haben, beschließt jetzt plötzlich
und statt seine Kolonial- oder Kolonialpolitik. Von dort
aus kann England die Magellanstraße und den ganzen
Süden von Argentinien (Patagonien) beherrschen.

Alle diese Sachen haben unsere Regierung zum Nach-
denken veranlaßt und schnell, hat England Patagonien auf
99 Jahre pachten kann — sollen nun Reformen in unserem
so gerüttelten Staatwesen eingeführt werden, was schon
lange hätte geschehen sollen.

Wohl nur aus diesem Grunde gehelte der Präsident
der Republik, General-Deputat Julio A. Roca, bei Er-
öffnung des Kongresses im Mai 1899, mit scharfen Worten
unter forumpunctirten Staatswesen und verdrängte schleunigst
Wohlfahrt zu schaffen.

Besonders heftig griff er in der Eröffnungsbrede die
ganz verlorrene Justiz an. „Die Justiz“, sagte der Präsi-
dent, „das Fundament der sozialen Organisation, das höchste
Zeichen der Civilisation eines Volkes, ist bei uns ziemlich
in Mitleidenschaft gekommen. Die Justizreform der Nation muß
entschieden angenommen werden, nicht nur aus moralischer
Rücksicht, sondern als wirksames Mittel zur Garantie des
Lebens, des Eigentums und des Rechts im Allgemeinen,
auf diese Weise beizutragen zum materiellen und politischen
Fortschritt des Landes. Ohne eine gute Justiz wäre es
illusorisch, der Arbeit, dem Kapital, der Einwanderung, so-
wie allen sonstigen, dem Lande nützlichen und nützlichen
Kräften Vertrauen einflößen zu wollen.“

Von den Ueberlieferungen des Verlangens nach Reform
abgesehen, muß doch unbedingt anerkannt werden, daß die
argentinische Justiz nicht diesen hohen Zielen entspricht,
sondern sowohl unter und wie im Ausland in einer Weise
besprochen wird, die bei Zeiten unterdrückt werden muß,
wenn wir nicht wollen, daß die Stunde einer wirklichen und
traurigen Enttäuschung schlägt.

Ich weiß wohl, daß verschiedene Ursachen den Nieder-
gang der Justiz bewirken, aber ich halte mich einzig und
allein an das moralische Moment dieser faherrenlegenden
Angelegenheit, denn dieses ist ohne Zweifel das Wichtigste;
ich bin überzeugt, daß das Justizproblem weniger von der
Gefehung als von den Sitten abhängig ist.

Es gereicht mir zum Vergnügen, Euch dieses Re-
organisationsprojekt anzuzeigen zu können; binnen wenigen
Tagen wird es vorliegen und die gesamte Justiz umfassen,
vom Friedensgericht bis zum höchsten konstitutionellen. Möge
das Projekt noch im laufenden Jahre seine Erledigung finden.“
„Man jubelte schon ob dieser freien, hier ungewohnten
Worte. Die Herrn von der Justiz aber schrien Wörrdo und
leider verfallte ihr Schmerzgefühl auch diesmal nicht ungehört.“

Die Massenanklagen, welche nunmehr gegen die Gerichte
und ihre Beamten einfließen und noch einlaufen, werden
aber nie immer, trotz aller Versprechungen, wie bisher in
den Archiven vermodern.

Ein argentinischer Richter, und sei es der größte B...
(was sie leider im Durchschnitt alle sind), braucht nur seine
Demission einzulegen, um freier ausgehen zu können.
Hier ein Beispiel: Einer der obersten Richter des Bundes-
gerichts, Dr. Barba, theilte dem Kongreß höflich mit, als
dieser mit der Prüfung der Anklagen sich befaßte, welche
gegen ihn erhoben worden waren, daß er gerne Verricht
leiste, fernersin einer der höchsten Richter der argentinischen
Republik zu sein. Der Präsident der Republik habe ihn
außerdem mit der Ausarbeitung eines staatsrechtlichen Werkes
für die Pariser Weltausstellung betraut, und er bitte aus
diesem Grunde um seine Entlassung aus dem Amte, da ihm
nunmehr die Zeit nicht ausreiche, anbei noch Bundesrichter
der Republik sein zu können. Außerdem war dem p. Dr. Barba
noch ein Schreiben des Präsidenten der Republik zugegangen,
worin er dem Herrn im Namen der Republik für die treu
geleisteten Dienste dankte!

Als dies bekannt wurde, ging ein Entrüstungsschrei durch
das Land, denn sein solches Volk. Das Ende vom Liede
war: Dr. Barba wurde seines Amtes entbunden, der Präsident
Roca mußte den ertheilten Auftrag, unter dem Druck der
öffentlichen Meinung, zurückziehen, aber die Anklagen gegen
Dr. Barba wurden dem Reich so Himmelsstürzen ein-
verleibt! — Tausende von Richtern, Advokaten und ver-
wandten Geklägten sind wegen Unterschlagungen, Bestechung
und Diebstahl und Mord z. angeklagt, und alle Anklagen werden
und müssen unterdrückt werden, denn sonst würden überhaupt
keine christlichen Menschen hier übrig bleiben.

Sehr lebenswürdig und charakteristisch drückte sich kürzlich
der Gouverneur der Provinz Santa Fe über die großen
Verbrechen und Diebstahl aus, welche unter seinen Amts-
vorgängern geschehen und saubert sind. Der Herr nennt
diese Verbrechen „nuestros grandes errores“, unsere früheren
Irrthümer. — Eines ist sehr dabei zu bedauern, und zwar,
daß dies von der Natur so verführerisch aufgestattete
Land einer so forumpunctirten Verwaltung geopfert wird. Leider
scheinen derartige schlechte Beispiele bei den Deutschen auch
nicht ohne Folgen bleiben zu wollen. Die letzte evangelische
Gemeindeversammlung wurde nach verheerenden argentinischen
Misser gemacht (später allerdings umgestoßen). Jedes
männliche Mitglied der Gemeinde durfte wählen, ganz gleich-
gültig, ob persönlich anwesend oder nicht; wer zu bequem
war, zur Wahl persönlich zu erscheinen, konnte einen Stell-
vertreter senden oder den Wahllokal per Boten hinschicken.

Der „Deutsche Hospital-Verein“ macht's nicht viel besser.
Bei Besprechungen theilten sich die Herren „dunkle Ehren-
männer“ zc., damit es aber auch Jedermann erfährt, werden
Flugschriften gedruckt und in Umlauf gesetzt, deren Zweck
jedem anständigen Deutschen die Schamröthe ins Gesicht treibt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. August.

Das Haus und die Tribünen sind nicht belegt. Am Minister-
tisch: Holenitz, Mügel, Thielens, S. Hammerstein, Reichel,
v. d. Rode, auch ein Vertreter des Kriegsministeriums ist an-
wesend. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten
Beratung der Kanalvorlage. Die Vorlage, welche in ihrem grund-
legenden ersten Paragraphen zum Bau eines Schiffahrtskanals vom
Rhein bis zur Elbe insgesamt 260,784,700 Mk. verlangt, war
den der Kommission abgelehnt worden. In der Sitzung vom
16. Juni wurde auf Betreiben des Centrums zur nochmaligen
Beratung der sogenannten „Kompensationsforderungen“ die Vorlage
an die Kommission zurückverwiesen. Die abermalige Kommissions-
beratung endete mit der Ablehnung sämtlicher Kompensationsfor-
derungen. Inzwischen trat einlängere Verhandlung des Abgeordnetenhan-
des ein. Im Hause herrscht große Unruhe und nur mit Mühe gelangt es
dem Präsidenten, sich über zu verhalten, als er die Sitzung
genügt mit gekünstelten Mittheilungen eröffnet. In der Debatte
erhält zunächst das Wort Minister Thielens: Wenn er zu einer so
hoch bedeutenden Vorlage, die an Wichtigkeit gleich hinter der Ver-
staatlichung der Eisenbahnen komme, das Wort ergreife, so gelte
es ihm dem Bewußtsein, daß er in einer so gründlich vor-
berathenen und nach allen Richtungen hin erörterten Frage wesent-
lich Neues nicht vorzubringen habe. Der nach ihm folgenden
Redner würde es nicht besser ergen. Zunächst fühle er sich ge-
zwungen, dem Berichterstatter für seinen musterhaften überblicklichen
Bericht den Dank der Staatsregierung auszusprechen. (Beifall.)
Durch die Kommissionsverhandlungen lie die Staatsregierung in
der Auffassung nur noch bekräftigt worden, daß die Herstellung des
Mittel-Rhein-Kanals eine Bundesanleihe der oberverordneten
Art ist, die allen Zweigen der Volkswirtschaft Segen bringe,
die Vertheilung des Landes stärke und die Eisenbahnen in den ver-
kehrsreichsten Bundesbezirken wesentlich entlaste. Diese Auffassung
bedeute sich mit der Auffassung des Landtags von 1888, als der-
selbe aus eigener Initiative in der Folge über den Dortmund-
Ems-Kanal das Programm der Herstellung einer Wasserüberleitung
sämtlicher großen deutschen Ströme aufnahm. Es bedarf sich auch
mit der Auffassung des Landtags von 1888, als er die staatliche Aus-
führung jenes Programms ablehnte. Der letzte Landtag ist an
jensei Resultate nicht gelangt. Der Minister führt aus im Hin-
sicht aus, daß seine Gründe verliegen, von der Auffassung jener
Landtage abzuweichen. Seine Ausführungen bieten nichts Neues.
(Das Haus hört immer unmerklicher zu und der Präsident muß
wiederholt um Ruhe bitten.) Was die Kompensationen anbelangt,
so halte die Regierung an ihrer grundsätzlichen Auffassung in

dieser Hinsicht fest und verweise im Uebrigen auf die in der
Kommission abgegebene Erklärung. Die Staatsregierung gebe
sich der sicheren Hoffnung hin, daß der Landtag die Vorlage des-
wegen und damit der Fortsetzung des Kanals in jeder Be-
ziehung, in wirtschaftlicher und politischer, eine Förderung
zu Theil werden lasse, welche die kommenden Geschlechter
zu würdigen erst in der Lage sein werden. (Beifall.) —
Herr v. Kumburg-Strum (sonst), erklärt, seine politischen
Freunde würden gegen die Vorlage stimmen, welche einen Bruch
mit dem System der Eisenbahnen bedeute. Seit dem Jahre 1888
seien die politischen Ideen bei dem Kanal andere geworden. Der
Kanal sei nur geeignet, den Handel Hollands zu fördern. (Heftige
Leute und Widerspruch.) Damals habe man an einen Pfaffenkanal
gedacht. Nach Ansicht der Landwirthe sei der Kanal unnothwendig für
die Landwirtschaft. Am Uebrigen brachte er ebenso wenig Neues
vor als sein Vorehrer, Minister Thielens, und der nach Kumburg-
Strum redende nat.-lib. Abg. v. Geyser. Es herrsche eine große
Unruhe im Hause, und der Präsident sah sich mehrfach veranlaßt,
um Ruhe zu bitten. — Dagegen fand der Vertreter des Kriegs-
ministeriums, Oberst v. Buda, der auch Namens des großen Generals
Stabs in militärischem Interesse den Bau des Mittel-Rhein-Kanals
schonst beantwortete, aufmerksam zuhören. Er führt aus:
Er müsse sich hier wie in der Kommission große Bedenken wegen
Rücksicht auf die Bundesvertheilung erlauben; er verweise auf
das den Abgeordneten übermittelte Schreiben. Die Wasserstraßen
sollen die Eisenbahnen nicht ersetzen, sondern ergänzen; in diesem
Sinne seien sie für die Militärverwaltung dringend notwendig.
Die geographische Lage Deutschlands bedinge den Krieg nach zwei
Fronten. Auch Westen sei der Rhein, nach Osten, Osten die
Weichsel und die Warthe die natürliche Operationslinie.
Im Jahre 1870 sei zwar der Aufmarsch der Armeen wegen
der eingehenden Dispositionen glänzend verlaufen; aber nach
der Beendigung des Aufmarsches seien Störungen im Transport
eingetreten. Der Mittel-Rhein-Kanal sei ein wichtiger erster Rang.
Während die Eisenbahn Truppen befördere, können auf dem Kanal
Proviant und Munition von Norden, Osten zc. zugeführt werden.
Andererseits erlaube die Mittel-Rhein-Kanal das ganze Industriegebiet
des Ostens. Im Kriegsfall sei es aber auch gegen die Vertheilung
des Ostens. Das Militär müsse die Eisenbahnen sperren, zumal in der
Richtung von Osten nach Westen. Hier trete der Kanal als Reserve
für den öffentlichen Verkehr ein und werde manchen Geschäften
vor dem Ruin bewahren. Möge das die Besage der Wasserstraßen
neben den Eisenbahnen im militärischen Interesse dringend zu be-
sürworten sei. Auch General a. Blume legte unter Umständen
seine Wasserstraßen für den Krieg bereit, alle die Eisenbahnen.
In wenigen Jahren werde Deutschland in dem schismatischen Kan-
dal der Mittel-Rhein-Kanal unter Frankreich und anderen
Mächten zurück. Dies sage schon das Militärministeramt
von 1882. Frequenten speziell habe den Bau der Wasserstraßen
parallel mit den Eisenbahnen in Frankreich betrieben. Der
Kanal sei eine Stärkung der Reichswehr des Kaiserthums,
das habe er zu erklären im Namen des Kriegsministeriums
und des Chefs des Generalstabs. (Starker Beifall.) —
Dann erlaube das Interesse wieder während der Rede von Buda,
der Namens der Freirevolutionen einen Pfaffenkanal bekräftigte,
und Bundesminister v. Bredel, welcher ausführt: Für den
Dortmund-Rhein-Kanal spricht die Erwägung, daß die Regierung
nicht mehr die Verantwortung für die Sicherheit und die aus-
reichende Leistungsfähigkeit der dortigen Eisenbahnen übernehmen
kann. Seit dem Jahre 1886 war niemals wieder von einem Kan-
tal die Rede, erst in der letzten Kommissionsberatung kam man
wieder darauf zurück, um den Mittel-Rhein-Kanal zu vertheilen. Ein
Pfaffenkanal konnte keine Fortsetzung nach Osten finden, er wäre
also keine Vertheilung von wirtschaftlicher Bedeutung. Das
Recht über den Mittel-Rhein-Kanal in vollständige Hände gehen
würde, ist ausgeschlossen. Die wirtschaftlichen Bedingungen sind
verändert, deshalb wird auch die staatliche Beförderung
sein, sonst hätten wir z. B. die Elben nicht bauen dürfen. —
Herr v. Frey (Centr.): Ein Theil meiner politischen Freunde
wäre sich nicht entschließen kann, für den Mittel-Rhein-Kanal
zu stimmen, wird voraussichtlich für den vom Minister Vordruck
für den wichtigsten Theil derselben Dortmund-Rhein-Kanal stimmen.
Wir haben die Vorlage, wie es der Wichtigkeit entspricht, in langen
eingehenden Sitzungen geprüft, ohne Rücksicht auf dandernde
Interessen. Ein anderer Theil meiner Freunde ist theoretisch aus
Gründen, die von der rechten Seite angeführt sind, Gegner des
Kanals. Zwischen diesen Gegnern steht ein großer Theil von
Vertretern, die der Sache neutral gegenüberstehen, sich demgemäß
eine definitive Entscheidung bis zur dritten Lesung vorbehalten
und daher wünschen, daß die Vorlage in der zweiten Lesung nicht
ganz fällt. (Merkliche Heiterkeit.) Am besten wäre es, wenn ein
Theil der Rechte für den Dortmund-Rhein-Kanal stimmte. Nicht
schon ist die Meinung verbreitet, daß im Fall der Ablehnung der Vor-
lage die Auflösung des Hauses erfolgen soll. Dies würde meinen
politischen Freunden wenig schaden. Im Interesse des Landes
möchte ich daher warnen, die Auflösung aus einer wirtschaft-
lichen Frage heraus vorzunehmen. Das würde einen Interim-
zustand einleiten, der einer sehr großen Gefahr der Landwirtschaft
und Industrie hervorrufen. Die Staatsregierung sollte sich nicht
überlegen, zu diesem letzten Mittel zu greifen. (Beifall.) —
Nach den Ausführungen des Ministers v. Bredel, welcher sagte,
die Regierung werde zu Gunsten des Dortmund-Rhein-Kanals auf den
Recht der Vorlage festzuhalten, wie die Freigabe organisierten
seine, erklärt also, Herr v. Frey hat sich als entschiedener Gegner
der Vorlage, zunächst als Gegner, sondern als Prinzip. Kanäle
sollen ein überwundener Stempel sein. Wo Platz für einen Kanal
sei, da sei auch Platz für Eisenbahnen. Er sprach mit Schärfe und
gleich mit gutem Humor unter lebhaftem Beifall der Rechte.
Nach einer längeren, lausfremdlichen Rede wurde die
Beratung auf Donnerstag vertagt. — Laut Ankündigung des
Eisenbahnministers Thielens wird dem Hause demnächst noch eine
Schundbahn-Vorlage gehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. August.

L. Aus dem Abgeordnetenhaus.

Die Senation, die von der deutschen Kanalbehörde im
Abgeordnetenhaus hier und da erwartet werden mochte,
blieb naturgemäß aus. Es war wirklich nicht zu verlangen,
daß zur Kanalvorlage, die mit so wunderbarer Gründlich-
keit monatelang nach allen Seiten hin durchgearbeitet worden



Hängematten

für Kinder u. Erwachsene, in allerbesten Gefächten, von 150 Pf. bis 500 Pf. Tragkraft; nur eingeführt, bewährte Fabrikate.



für drei Kinder von 6 Mark an.

J. Keul,

12. Ellenbogengasse 12.

Best assortirtes Galanterie- und Spielwaarengeschäft.

Lawn-tennis-Spiele, Boccia, Croquets

und alle sonstigen Gartenspiele.
Englische Tennis-Schläger von Ayres, Tennis-Netze in allen Längen, Tennis-Bälle, Tennis-Pöcke etc.

Sportwagen,

neue Patentgestelle, aparte moosgrüne Farbe.
Schubkarren in Eisen und Holz.
Leiter- und Sandwagen, circa 50 Sorten.

Touristentaschen

aus wasserdichtem Segeltuch, 1., 2., 3.- Mk.
u. höher. Touristen-Herrenschränke 50 Pf., 80 Pf., 1.40, 2.25.
Feldflaschen, Botanisirbüchsen.



Handertaufende im Gebrauch.



zum Hoch- u. Niederstellen, mit Closet, von 6 Mk. an. Viele Sorten.

Für Volks- und Kinderfeste

empfehle reizende Gewinn-Gegenstände, ferner Fähnchen, Luftballons aus Seidenpapier, Figuren u. Ballons darstellend.

Anerkannt streng reell, billigster Verkauf.

Post- und Bahnversandt nach auswärts.

Zum Fall Immel.

Biesbaden, den 16. August 1899.

Offener Brief an Herrn Oberbürgermeister Dr. von Ibell hier.

In den Berichten über die Verhandlungen des Magistrats in meiner Sache steht es, daß die Behauptung wieder, ich hätte eine Entschädigungs-Forderung an die Stadt gestellt. In Vertretung und Klarstellung der Angelegenheit berufe ich mich einzig auf den Inhalt meiner, dem Magistrat bekannten Broschüre.

Auf Seite 17 derselben heißt es wörtlich: „Entschädigung habe ich keine beansprucht“, wiewohl ich eine solche logisch begründen kann.

Es folgte die Begründung. Im Weiteren habe ich stets nur Vorschläge gemacht, wie man die Sache erledigen könne.

Es wird mir wohl Niemand das Zeugnis verweigern, bestrebt gewesen zu sein, die Angelegenheit in friedfertiger Weise zu ordnen. Leider wurde mir dies bis jetzt auf jede Art unmöglich gemacht.

Ich sehe mich daher veranlaßt, der Öffentlichkeit die eigentliche Ursache des Streites mitzuteilen.

In der Broschüre habe ich nach nur amtlichen Quellen und unabwehrbaren Thatsachen wahrheitsgetreu mitgeteilt:

1. Daß die städt. Körperschaften mit dem Stadtverordneten Herrn Wihl. Neuendorf als Bevollmächtigter der Erben des verstorbenen früheren Stadtraths Käsbirger (und selbst Miterbe) einen Vertrag abgeschlossen, welcher den betreffenden Erben die Möglichkeit sicherte, ihr theilweise minderwerthes Gelände an der Dudenstraße um ca. 120 % über dem wahren Werthe veräußern zu können.
2. Wie die städt. Körperschaften bei nur einigem Nachdenken sich hätten sagen müssen: Diesen Vertrag kann die Stadt naturgemäß nicht halten.
3. Wie man mich, als ich einen Theil dieser Grundstücke als Kaufpreis erworben hatte, durch zweifelhafte Aussagen drückte, durch welche man eine ver-

Sie, Herr Oberbürgermeister, stehen über den städt. Körperschaften. Da es mir nicht gelang, einen Anwalt zur Vertretung meiner Interessen zu gewinnen, so wende ich mich wiederholt an Sie, als der mir durch das Gesetz, in Ihrer Eigenschaft als Oberbürgermeister bestellte Anwalt, und ersuche Sie, mich gegen die Unbilligkeiten der städt. Körperschaften und Beamten zu schützen.

juchweise Erfüllung des mir damals noch unbekannten Vertrages auf meine Kosten versucht.

4. Daß diese mir gemachten Auflagen jeder gesetzlichen Begründung entbehren.
5. Daß ich diese, im Interesse meiner Existenz gezwungen war, auszuführen.
6. Daß dieselben Mitglieder der städt. Körperschaften, die sich heute der Erfüllung des Vertrages entgegensetzen, zugleich in ihrer Eigenschaft als städt. Beamte, diese meine Grundstücke, eben weil dieselben durch Nichterfüllung des Vertrages noch minderwerth sind, ca. 140 % unter dem üblichen und von mir gezahlten Preise tarirten.
7. Wie man mir die Erlaubniß zum Bauen, trotzdem die Genehmigung der Königl. Polizeidirection erfolgt war, ohne jeden Grund verweigerte.
8. Wie mir durch diese ungerechtfertigte Behandlung fast unüberwindliche Schwierigkeiten erwuchsen.

In den öffentlichen Briefen habe ich weiter gesagt:

9. Wie man heute noch behauptet, die von mir behaupteten Wahrheiten abzuweichen und zu unterdrücken.
10. Erinnere ich an die Schritte, welche der Magistrat bei Königl. Staatsanwaltschaft vergeblich gegen mich unternahm.
11. Welche Stellung die zur sachlichen Untersuchung der Angelegenheit eingesetzte Commission der Stadtverordneten einnahm.
12. Welche festgestellten Unrichtigkeiten die städt. Akten enthalten.
13. Wie man mir selbst die Berufung eines Schiedsgerichts im Gegensatz zu dem Fall des Herrn Stadt-Ver. Birk verweigerte.

Schachungsvoll

Wilh. Immel.

Wo viel Kinderfegen! Auch „Heber d. Ehe“ 1 Mt. Marken Siegel-Berlag Dr. 28. Hamburg.

Senker, Zäunen, Jalousieläden, Treppe u. and. Bauelemente billig abzugeben d. Bauherrn Bodenstedtstraße 1.

Ein überspieltes Billard billig zu verkaufen Kronenburg.

Drei Schränke, 1 Tisch u. 3 Glasfächer, Eiserkranz u. 1 Spiegel billig zu verf. Näh. im Tagbl.-Berlag. 10979

Neu neuem Herrn-Mas billig zu verkaufen Hermannstraße 3, 1.

Pandauer, eine u. zwei, gut erz., bill. zu verf. Balbir, u. d. Kol. d. M. 11088

Ein Doppel-Schreibpult mit ein. Bucher-Riegel zu kaufen gesucht Weberstraße 62, Baden. 10632

Kuh. Hrl. Schürd. 1. I. Zimmer u. 1. Erw. u. mied. H. m. Preis u. P. A. 15 a. d. Tagbl.-Berlag.

Student der Rechte sucht vierstündigen Aufenthalt bei gebildeter Familie in Frankfurt. Offerten mit Bedingungen u. Preisangabe unter K. E. 533 an den Tagbl.-Berlag.

sicheres Mittel gegen die Wanzenplage, in Flaschen à 30 Pf., 55 Pf. und 100 Pf., sowie starkes Pulver gegen Käfer, Schwaben etc. 10635

Drogerie „Sanitas“, 1. Mauritiusstraße 2.

Reise-

Toilette-Necessaires, Trinkflaschen, Reisekissen von der einfachsten bis feinsten Qualität finden Sie sehr vorteilhaft im 10929

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.

Ortes Galanterie-, Leder-, Luxus- und Spielwaaren-Geschäft.

Prima Apfelwein,

haltbar und ohne Verästelung, per Flasche 26 Pf., bei 12 Flaschen 24 Pf., bei 20 Pf. 23 Pf., bei 50 Pf. 22 Pf. 10190

F. A. Dienstbach, Weinstraße 82, Mülheim.



Wanzenplage

wird schnell und sicher beseitigt durch eine von mir bereitete angestrichene Tinktur. A. Flasche 50 Pf. 10788

Drogerie Oscar Siebert,

Zaunstraße 50.

ächten Rheingauer Weissig

aus der Rheingauer Weissig-Fabrik und Weingroßhandlung von Martin Prins, Schürstein im Rheingau, per Liter 90 Pf. C. W. Leber, Bahnhofstraße 5.

10 Pf. Einmachgläser 10 Pf.

mit Patent-Schiller-Verschluss, so lange Vorrath,

10 Pfennig per Stück.

Ich verkaufe diesen Artikel aus und mache meine Kunden auf diese Gelegenheit besonders aufmerksam.

Kaufhaus Führer,

48. Kirchgasse 48. 10791

✕ Kohlen. ✕

Empfehle feinsten Sorten Kohlen des Ruhrgebietes, sowie die beliebten belg. Anter-Andrac-Kohlen der Marke „Doux Espérance“, Gerdahl im Aalen-Bertrag.

Wichtigste Bitte ist meine werthen Kunden das Kennzeichen zu nehmen, das laut anderenwärtigen Berichten die Nachfrage nach Kohlen und Koks aller Sorten nicht zu befriedigen ist und die Lager am Rhein nicht mehr wie früher im Sommer gefüllt werden können. — Es wird daher in nachgehenden Kreisen die Befürchtung laut, daß bei Eintritt eines frühen Winters eine Kohlennot unausweichlich ist. — Somit liegt es im Interesse der Konsumenten mit dem Besorg bald zu beginnen, weil auch die Sommerbedürfnisse befriedigt werden können, liefert als im Herbst und Winter und die Preise zur Zeit noch billig gestellt sind.

Ausfuhr. Reichthum liegen gern zu Diensten. 10123

Th. Schweißguth,

Kreuzstraße 17.

Bodenhafte Betten von 50 Mt. an, Rohhaar, Kapsel, Seegras- und Strohmatten, sowie Deckbetten, Hülsen und Bettdecken zu den allerbilligsten Preisen Weberstraße 3, Gld. Post. 8777

Wanzenod,

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 382. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 17. August.

47. Jahrgang. 1890.

Zeit gibt Ehre, Zeit gibt Rath,
Zeit gibt Rühre, Zeit gibt That.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die gute Tochter.

Roman von Max Kersch.

Raum im Schloßhagen, der Beide nach Rom führte, sah sie den feinen Vorkauf, von nun an die Philosophie zu spielen, die Alles von einer höheren Warte aus betrachtete. Trotzdem sie in Deichmann den ihr aufgezwungenen Ehemann sah, fand sie doch bald die Brücke, die es ermöglichte, eine Art freundschaftlichen Verkehrs zwischen ihnen herzustellen. Sie fand ihn harmlos als Reisebegleiter, der sich bei jeder Gelegenheit als der lebenswürdige, „fandige“ Ehemann erwies und dadurch seine sonstigen Fehler vergessen machte.

Und in dieser Beziehung leistete der dicke Ede ganz Stannenerregendes. Er hatte sich nicht umsonst auf diese Reise ganz geschäftig „begeben“, d. h. Völkchen und Griechen wuschelnd vorher auf das Größtögliche studiert und auch sonst nicht veräußert, Einbildung in einige Werte zu thun, deren Inhalt sich mit den Schönheiten einer Fahrt durch Italiens Städteorten befaßte.

Ohne tiefere Bildung besaß er doch die Gabe, sich im klugen Kenntnisse von Dingen anzulegen, mit denen man einige Stunden lang „klingeln“ konnte.

Er war das, was man in seinem engeren Kreise scherzhaft „Mauscheleingeleiteter“ nannte, worunter man die Beziehung für einen Schatzkopf verstand, der eine ganze Gesellschaft plötzlich durch ein seltsames Wissen verblüfft, wozu er sich die nöthigen Bemerkungen vorher in wenig auffallender Weise auf der Handmanschette mit Bleistift notirt hat.

Deichmann nannte das gewöhnlich „summes Souffliren“ und hatte darin eine ganz bedeutende Fertigkeit erreicht, worauf er sich am liebsten ein Patent hätte geben lassen mögen, wenn er nicht befürchtet haben würde, um seinen eigenen Ruhm zu kommen.

Und so durfte er auch diesmal die Genugthuung erleben, seine „Vorstudien“ nicht umsonst gemacht zu haben.

Er zeigte sich über Alles aufgelegt, konnte Dieses und Jenes, verstand es, einen so vortheilhaften Führer abzugeben, daß Amalie zuerst in Stannens geriet, dann sich seine Vorwürfe darüber machte, ihn in manchen Dingen verkannt zu haben, und zuletzt seine Beziehungen wie etwas Angenehmes entgegenzunehmen, das ihr zum höchsten Bedürfnisse geworden war.

Er war in der That ein Reisebegleiter, wie man ihn nicht besser finden konnte, und zwar einer von jener drolligen Sorte, für die schon ein einziger Witz genügt, allen Wänschen nachzukommen. Amalie mußte oft lächeln, wenn sie seine Anstrengungen sah, gleich einem dienbaren Geiste mit ihr herum zu laufen, sie von einer Seitenwärtigkeit zur anderen zu ziehen und stets ein Duzend Fragen bereit zu haben, die eine neue Aufmerksamkeit verriefen.

Zu dem „Gefühl“ und dem „kleinen Rhinoceros“ gestellte sich nun in ihren Gedanken der „verliebte Mantel“, der beladen mit Packeten und Reisefingerringen fromm und geduldig seine Pflicht that und zur Futterstunde seine Belohnung dafür erhielt. Und es fiel ihr ein, was Mama über ihn gesagt hatte, daß er etwas sehr Positives an sich habe, und sie mußte sich wundern, wie schnell sie sich daran gewöhnt hatte.

Wie lange wird das aber dauern? fragte sie sich dann, wenn sie an den „Eund fürs Leben“ dachte, den sie mit ihm geschlossen hatte. Zu solchen Minuten, wo ihr Antlitz sich verdüsterte und das lachende Leben rings herum sie wenig reizte, bekam sie eine eigenthümliche Erregung.

Sie sah in einem kleinen, halbdunklen Raum einen Mann stehen, der verlangte die Arme ausstreckte, trotzdem nur Stille und Einsamkeit ihn umgaben.

Diese Erscheinungen wiederholten sich und wechselten je nach ihrer Stimmung.

Sie sah Schödel im Kampfe mit einem Anderen, heftig ringend mit ihm, ihn dann überwältigend, auf ihm knieend, ihm den Todesstoß versendend. Am Strande von Neapel, an einem herrlichen Abend, als plötzlich eine schwer zu unterdrückende Sehnacht nach Berlin sie erfasst hatte, erschien ihr dieses Bild so deutlich und zugleich furchterlich, daß sie Angesichts der Himmelskläre die Augen schließen mußte, um es zu bannen.

Manchmal war es ihr, als läge sie unter den Fremden im Hotel Schödel plötzlich aufstehend, stehend umherblickend, als suchte er die verloren gegangene Braut.

Ermal während eines Diners an der gemeinschaftlichen Tafel war dieser Phantasieeindruck ein so heftiger, daß sie in der Einbildung lebte, der Beschlammte habe auf der anderen Seite des Tisches nicht weit von ihr Platz genommen. Wie immer hatte sie sich geduldet: es war ein Landsmann, dessen verblüffend und unheimlich Aussehen in ihren Vorstellungen einige Ähnlichkeiten mit Schödel hervorgerufen hatte.

Bei solchen Gelegenheiten erwachte der lebhafteste Wunsch in ihr, ihn wirklich einmal unverhofft vor ihren Augen auftauchen zu sehen. Sie würde dann herzlich Freude zeigen, ihn bitten, Alles zu vergessen und Wastell an dem süßen Nichtstun auf ihren Füßchen zu nehmen. Im Geiste sah sie dann seine treuen Augen auf sich gerichtet, vernahm sie den Wohlklang seiner Stimme, mit der er die Versicherung seiner unanveränderlichen Treue gab.

Er war ihr fast zur fixen Idee geworden, daß er sie trotz des Bruchs noch immer im Stillen anhebt und bis an sein Ende ihr eine heisse Neigung bewahren werde. Allerdings hätte sich dann der „starke Nittermann“ in einen schwachen, mühseligen Tagelöhner verwandelt, aber auch das schon würde ihr ein gewisses Befriedigung gegeben haben. So hatte sie es sich immer gewünscht: eine treue Seele im Hintergrunde zu wissen, die gleich einer stummen Kreatur um sie litte und bangte und auf einen Wink von ihr bereit wäre, alles Leiden mit ihr zu theilen.

Diese überreichten Gedankenwörter, die nur zur Beruhigung ihrer Vorwürfe dienen sollten, die sie sich von Tag zu Tag immer mehr darüber machte, vor ihrer Verheirathung seine Ansprache mit Schödel herbeigeführt zu haben, steigerten sich in dem Maße, je mehr der Hönigsmann seinem Ende nahte. Allmählich stellte sich wieder jene Unzufriedenheit bei ihr ein, die früher so große Wüßprüche in ihrem Wesen erzeugt hatte.

Sie hatte sich fast gesehen an Italien, fand plötzlich Alles sehr langweilig, auch die Menschen nicht viel „geistreicher und dümmere“ als in der Heimath, und bekam allerlei Launen, die der dicke Ede als unaußprechliche erklärt haben würde, wenn er sich als Gheumann nicht noch zu jung dazu gefühlt hätte.

Wenn das so weiter geht und sie während unserer ganzen Verheirathung so bleibt, dann kann das ja nett werden, dachte er etwas ängstlich, ließ sich aber dadurch in seiner Laune vorläufig nicht fassen, bemalte vielmehr nach wie vor die italienischen Schönheiten, wobei ihnen eine begegnete, was seiner Meinung nach nicht sehr häufig vorkam.

Er hatte sich Italien als einen einzigen Sonnenball gedacht, aus dem tausend feurige Augen verlangend nach ihm ausstrahlten würden, und mußte nun erleben, daß die „Wahnsinnigen“ sehr wenig Noth von ihm nahmen. Im Gegentheil wurde er mehrfach etwas „förmlich“ aufgefaßt, als sie sich einige Male im Volksgelümmel bewegt hatten und er unter Anwendung seiner wenigen Brocken Italienisch und mit der Schnodderigkeit eines Berliner Confectionärs,

der Hasenheide und Kreuzberg für zwei noch nicht genug gewürdigte Weltwunder hält, witzige Bemerkungen an den Mann bringen wollte, die merkwürdiger Weise nur einen traurigen Eindruck hervorriefen.

Einmal wäre es aus diesem Grunde zu einem ernstlichen Zusammenstoß gekommen, dem man sich aber durch Flegelbist schnell zu entziehen gewußt hatte. Es war in einer Osteria in Rom, nicht weit von der Via Garbagna, in der ein junger Bildhauer hauste, den Amalie in Berlin kennen gelernt hatte und dem sie hier plötzlich begegnet war.

Man hatte zusammen ein paar fidele Tage verbracht, die nun durch einen kleinen Krach ihren Abschlus gefunden hatten.

„Weißt Du was?“, sagte Eduard am anderen Tage, „ich finde, daß der Chianti in der italienischen Weinstube bei uns Unter den Vinden lange nicht die schlimmste Wirkung ausübt wie hier. Ich schlage vor — wir fahren bald nach Hause. Das Guitarrengeläute und der ewige Singang hier behagen mir nicht mehr. Schließlich endet doch Alles mit den Worten: an Soldo, Signore.“ Zu nehmen verstehen die Italiener auch. In dieser Beziehung scheint der ewig lachende Himmel nicht besonders veredelt zu wirken. Uebrigens schreibt mir heute mein Profusir, daß meine baldige Rückkehr dringend geboten sei.“

Man befand sich zum zweiten Male in Rom, wo man noch acht Tage zu weilen gedachte. Amalie erklärte sich damit einverstanden, weil er ihr nur aus dem Herzen gesprochen hatte. In der darauffolgenden Nacht, der letzten, die sie in ihrem Hotel verbrachten, hatte sie einen merkwürdigen Traum, den sie sich später als eine Folge ihres bösen Gewissens deutete.

Sie sah oben im Wohnzimmer der elterlichen Behausung auf dem Sessel am Sprachrohr, unterließ sich lachend und scherzend mit Schödel und nannte ihn sehr pöhllich bei dem Vornamen. Plötzlich wich der Boden unter ihr, sie fiel in wahnwitziger Angst auf und versank in eine dunkle unendliche Tiefe, in der ihre Mutter und Deichmann beim Paternosterscheine an einem Tisch saßen und wütheten. Sie waren lustig und scherzten und tranken Wein. Und alle Augenblicke trat ihr Vater hinzu, der die Rolle des Stellens zu spielen schien, wüthete mit einem weichen Lächeln den verführten Wein vom Tisch und verschwand erst wie er gekommen.

Als sie aufwachte war sie förmlich in Schweiß gebadet und es dauerte lange, ehe sie sich klar machen konnte, wo sie sich befand.

Was man doch für verrücktes Zeug zusammenräumt! dachte sie dann, geschüttelt von einem leisen Schauern, das ihr zu denken gab.

Während der ganzen Zeit ihrer Toilette hatte sie den traurigen Blick ihres Vaters vor Augen, zerbrach sie sich den Kopf darüber, was der Traum zu bedeuten haben könnte. Das Ende dieser Stimmung war eine heisse Sehnacht nach Berlin, die schließlich eine lustige Stimmung in ihr erzeugte bei dem Gedanken, heute noch der Heimath entgegen dampfen zu können.

Noch bevor sie das Hotel verließ, zeigte Deichmann ihr ein sehr verdächtiges Geschäft. Er hatte von seiner Mutter eine Depesche erhalten, deren Inhalt ihm etwas unverständlich blieb, immerhin aber doch genug verrieth, um ihn in große Unruhe zu versetzen. Es handelte sich um den Ausgleich einer Verbindlichkeit, deren Erfüllung man ihm bis nach seiner Rückkehr gestattet hatte, worüber man aber nun zu einem anderen Einschlusse gekommen war.

Amalie, die ihm die Verbindlichkeit anmerkte, daß um nähere Aufklärung darüber, worauf er aber nur die Antwort berechtigt hatte, daß man vor „kleinen geschäftlichen Scherecken“ selbst auf der Hochzeitsreise nicht einmal sicher sei!

(Fortsetzung folgt.)

Cracker Export-Bier.

Dieses anerkannt vorzügliche Bier wird infolge seines geringen Alkoholgehaltes und seiner reichen Kohlensäure Juckerkrankten und Rheumatischen leidenden ärztlich empfohlen.

Su haben bei

Franz Hunger, Alleinvertreter,
Grantenstraße 15.

Wirtin-Auskauf bei Herrn Kupke, Restaurant „Zum goldenen Hahn“, Goldstraße 7.

Verkaufsstellen: Herr L. Lendle, Stiftstraße 18, Herr Fr. Groll, Goethestraße 13, und Herr F. A. Bismuth, Rheinstraße 82 (Müllerei).



„Dalli“ Glühstoffbügeleisen

Ist das beste, bequemste und im Gebrauch billigste Bügeleisen für den Sommer. Unabhängig von jed. Herd- und Gasfeuer lässt sich dasselbe überall verwenden.

Probieren zur Verfügung.

Conrad Krell, Taunusstraße 13.
Spec.-Magazin für compl. Kucheneinrichtungen.

Spitzen

zum Reinigen, Anbessern u. Reapptiziren
in tadelloser Ausführung nimmt entgegen

Louis Franke,

22. Wilhelmstraße 22.

Telephon 693. 9074

Rohlen,

alle Sorten in vorzüglicher Qualität, in einzelnen Centnern, Fuder und Waggonsladungen, auch Verladung an Private.

Andr. Steimel,

41. Albrechtstraße 41,

Telephon 707.

Wer verleid, sollte ein.
Will er von Verlust frei sein?

Am meisten zu empfehlen sind:

Für Kisten und Schränke: Kämpfer 1 Pfd. 3 Mk.

und Molten-Papier 3 Pfd. 1.35 Mk.

Für Polster-Möbel und Betten: Mottengalver 1 Pfd. 3 Mk.

Bei Mehrabnahme entsprechend billiger.
Parfümerie u. Drogerie v. Backe & Ecklony,
Taunusstraße 5,
gegenüber dem Kochbrunnen. Telephon 707.

Lauesen & Gawlick,

Laden:

Gr. Burgstraße 10. Dolzholmerstraße 55 und verlängerte Blücherstr.

Zugang zur Fabrik:

Färberei u. chem. Waschanstalt

für

Damen- u. Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc. Gardinen- Wasch- und Spannerel-, Decatir-Anstalt.

Annahmestellen:

Wellstrasse 12 bei Fr. Mohr.

Mariastrasse 12 bei Fr. Hölznerberg. 7892

Schnellste Bedienung. Mäßige Preise.

Glas! Porzellan!

Ausstattungs-Geschäft.

Billigste Einkaufsquelle.

Grossartige Auswahl.

M. Stillger

gegr. 1868, 1345

10. Mühlengasse 10.

Immerhof gegenüber, auch außer dem Hause empfiehlt Grantenstraße 3. 9038



Wittigstijf,

